

INFORMATION

zur Pressekonferenz

LH-Stv.ⁱⁿ Mag.^a Christine Haberlander
Gesundheitsreferentin

und

Univ.-Doz. Dr. Ansgar Weltermann
Zentrum für Tumorerkrankungen, Ordensklinikum Linz, Leiter TZ OÖ

Prim. Dr. Ernst Rechberger
Innere Medizin I, Barmherzige Schwestern Ried, Stv. Leiter TZ OÖ

Priv.-Doz.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Anna M. Dieplinger
Kompetenzmanagement Gesundheits- und Sozialberufe, OÖG

Prim. Dr. Klaus Wilthoner
Innere Medizin 2, Salzkammergut-Klinikum Vöcklabruck, Stv. Leiter TZ OÖ

am 1. Februar 2023

zum Thema

Erfolgsprojekt Tumorzentrum Oberösterreich

**Mit vereinten Kräften und medizinischer Expertise
für eine optimale Betreuung von KrebspatientInnen**

Rückfragen-Kontakt:

Michael Riegelnegg, MA, Büro LH-Stv.ⁱⁿ Haberlander (+43 732) 77 20-171 15, (+43 664) 600 72 171 15

Mag.^a Jutta Oberweger, Oberösterreichische Gesundheitsholding (+43 664) 5123815

Andrea Fürtauer-Mann, Ordensklinikum Linz (+43 732) 7676 – 2246, (+43 644) 8854 1564

Impressum

Medieninhaber & Herausgeber:
Amt der Oö. Landesregierung
Direktion Präsidium
Abteilung Presse
Landhausplatz 1 • 4021 Linz

Tel.: (+43 732) 77 20-11412
Fax: (+43 732) 77 20-21 15 88
landeskorrespondenz@ooe.gv.at
www.land-oberoesterreich.gv.at

Erfolgsprojekt Tumorzentrum Oberösterreich – Mit vereinten Kräften und medizinischer Expertise für eine optimale Betreuung von Krebspatient/innen

In Oberösterreich wird für ein großes Ziel gearbeitet – dass die Menschen in unserem Bundesland gut und gesund leben können, von heute bis ins hohe Alter. Daher investieren wir auch dort, wo die Zukunft unseres Landes entschieden wird und bauen konsequent die Gesundheitsversorgung und auch die Gesundheitsvorsorge in unserem Land aus – und stärken gemeinsam mit den Partnern im Gesundheitsland Oberösterreich auch die Spitzenmedizin und empathische Begleitung für die Patientinnen und Patienten.

Anlässlich des Weltkrebstages am 4. Februar 2023 zeigt Gesundheitsreferentin LH-Stellvertreterin Mag.^a Christine Haberlander zusammen mit dem Medizinischen Leitungsteam des Tumorzentrums OÖ und der Pflegefachexpertin Priv.-Doz.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Anna M. Dieplinger auf, wie Versorgung von Krebspatientinnen und Krebspatienten in Oberösterreich erfolgreich gelingt. Das Tumorzentrum Oberösterreich steht seit mittlerweile drei Jahren für eine umfassende und bestmöglich abgestimmte Versorgung von Krebspatientinnen und –patienten und ist ein Erfolgsprojekt über die oberösterreichischen und österreichischen Landesgrenzen hinaus.

Das Tumorzentrum Oberösterreich ist ein Zusammenschluss des Ordensklinikums Linz, des Krankenhauses der Barmherzigen Schwestern Ried und der Regionalkliniken der Oberösterreichischen Gesundheitsholding (OÖG). Die zusätzliche Teilnahme des Kepler Universitätsklinikums, des Klinikums Wels-Grieskirchen und des Krankenhauses St. Josef Braunau steht unmittelbar bevor. **Gesundheitsreferentin LH-Stellvertreterin Mag.^a Christine Haberlander** begrüßt die Entwicklung: *„Der oberösterreichische Weg der Zusammenarbeit und des Zusammenhalts ist eine wesentliche Erfolgsformel für das Leuchtturmprojekt Tumorzentrum. Die Vernetzung hat vor zwölf Jahren mit Gründung des Tumorzentrums gspag-Elisabethinen begonnen. Mittlerweile ist abzusehen, dass wir in Oberösterreich trotz Spitalsträgervielfalt eine flächendeckende Zusammenarbeit*

erreicht haben, die im deutschsprachigen Raum einzigartig ist und darauf bin ich als Gesundheitsreferentin sehr stolz.“

Besonders stolz ist sie, dass diese Entwicklung von den Fachexpertinnen und Fachexperten ausgegangen ist. Diese haben in der Zusammenarbeit einen großen Mehrwert für Patientinnen und Patienten, aber auch für ihr eigenes ärztliches Tun erlebt. Eine Behandlung nach aktuellem Stand der Wissenschaft durchzuführen und die Qualität der Behandlung zu messen, ist nur im Netzwerk möglich. Die Geschäftsführungen der beteiligten Spitäler haben die intensiv gelebte Zusammenarbeit der Expertinnen und Experten wahrgenommen und die Rahmenbedingungen für eine Vernetzung geschaffen. Dazu gehört beispielsweise die Etablierung einer trägerübergreifend geführten Tumordatenbank (Krebsregister), in der die Krankheitsverläufe von Krebspatientinnen und -patienten dokumentiert werden, um die Qualität der Versorgung zu messen und zu verbessern.

Für die Erfassung der Daten, die Unterstützung der Tumorboards und Dokumentation der oft langjährigen Krankheitsverläufe wurden an allen Spitälern Stellen für Tumordokumentar/innen geschaffen. *„Oberösterreich ist das erste Bundesland in Österreich, dass diese personelle Unterstützung in allen Spitälern eingeführt hat. In den vergangenen Jahren wurden über 30 angestellte Tumordokumentar/innen an unseren Spitälern angestellt. Nachdem es keine entsprechende Berufsausbildung in Österreich gibt, werden die Kolleginnen und Kollegen im Tumorzentrum OÖ selbst ausgebildet. Mein Dank gilt all den Fachkräften, die zur Qualitätssicherung in der Onkologie beitragen“*, sagt **Gesundheitsreferentin LH-Stellvertreterin Mag.^a Christine Haberland**

Die Entwicklung des Tumorzentrums Oberösterreich zeigt auch auf besondere Weise, wie gelebte Gesundheitspolitik funktioniert, sagt **die Landeshauptmann-Stellvertreterin**: *„Die Etablierung des Tumorzentrums Oberösterreich durch die Fachexpert/innen und Spitalsträger wurde von der Gesundheitspolitik aufgegriffen und in den Regionalen Strukturplan Gesundheit Oberösterreich 2025 als fixe Struktur für die Versorgung aufgenommen. Das zeigt, dass das Tumorzentrum Oberösterreich von*

gesundheitspolitischer Seite nicht nur wahrgenommen und wertgeschätzt, sondern auch als integraler Teil der Versorgungsstruktur verstanden wird.“

Aus dem Krebsregister des Tumorzentrums geht hervor, dass 2022 in Oberösterreich bei rund 9.500 Menschen Krebserkrankungen neu aufgetreten sind und diese in den Spitälern betreut und therapiert wurden. *„Das Tumorzentrum Oberösterreich ist ein gelebtes Beispiel dafür, wie die beste Gesundheitsversorgung für unsere Patientinnen und Patienten funktionieren kann, wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen und ihre medizinischen Kompetenzen bündeln. Denn das ist das oberste Ziel aller, die im Gesundheitsbereich tätig sind: Das Wohl der Patientinnen und Patienten steht im Vordergrund. Ich bin fest davon überzeugt: Nur gemeinsam ist es möglich, die Versorgung der Krebspatientinnen und Krebspatienten sicherzustellen“*, betont **Gesundheitsreferentin LH-Stellvertreterin Mag.^a Christine Haberlander**. *„Diese im deutschsprachigen Raum einzigartige Vernetzung stellt eine flächendeckende, in ihrem Leistungsspektrum aufeinander abgestimmte, onkologische Versorgung der oberösterreichischen Bevölkerung auf höchstem Niveau sicher. Kooperationsprojekte dieser Art demonstrieren einmal mehr, welche große Bedeutung einer träger- und sektorenübergreifenden Zusammenarbeit im Gesundheitswesen zukommt“*, so die **Gesundheitsreferentin**.

Tumorzentrumstage zum Update der Leitlinien des Tumorzentrums OÖ

Die Erfolge in der Krebsforschung haben in den vergangenen Jahren zu einer zunehmenden Spezialisierung der Onkologie geführt, die Behandlung von Krebserkrankungen wird immer komplexer und erfordert daher neue Wege. *„Eine Therapie, die heute noch aktueller Stand der Wissenschaft ist, kann es Morgen aufgrund neuer Studienergebnisse schon nicht mehr sein. Es ist für den einzelnen Arzt/Ärztin kaum möglich, bei allen Krebserkrankungen auf dem Laufenden zu bleiben. Nur im Netzwerk der Fachexpertinnen ist dies möglich!“*, so **Primar Dr. Ernst Rechberger, Leiter der Inneren Medizin II am Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern Ried und stellvertretender Leiter des Tumorzentrums OÖ**. Er führt aus, dass diese Entwicklung

vor keinem Fachgebiet in der Onkologie halt mache: *„Nicht nur internistische Onkologen und Chirurgen müssen sich auf bestimmte Erkrankungen spezialisieren, sondern auch Expertinnen und Experten in der Pathologie, der Radiologie und der Strahlentherapie. Nur so können sie den modernen qualitativen Ansprüchen gerecht werden. Dazu gehört auch, dass bestimmte Verfahren, Eingriffe und Beurteilungen eine entsprechend hohe Expertise voraussetzen, um eine qualitativ hochwertige Versorgung sicherzustellen. Als Beispiel sind die Brustgesundheitszentren des Tumorzentrum Oberösterreich zu nennen. Patientinnen mit Brustkrebs kann zugesichert werden, dass sie nur an einem Spital im Tumorzentrum OÖ versorgt werden, welches die Kriterien der europäischen Zertifizierungskommission EUSOMA erfüllt.“*

*„Grundlage der Behandlung von Krebspatientinnen und -patienten Oberösterreich sind die Leitlinien des Tumorzentrum, die von Fachexpertinnen und Fachexperten der Spitäler erstellt und mindestens einmal jährlich aktualisiert werden“, führt **Primar Dr. Rechberger** aus. „Die ersten Leitlinien sind vor über zehn Jahren entstanden, mittlerweile sind es über 50 Leitlinien. Alle Leitlinien werden auf der Website des Tumorzentrum veröffentlicht (www.tumorzentrum.at) und dienen als Grundlage für individuelle Behandlungsempfehlungen von Krebspatientinnen und Krebspatienten.“*

Aktuell finden die Tumorzentrumstage des Tumorzentrum OÖ statt: in hybrider Form kommen die Expertinnen und Experten der verschiedenen Spitäler zusammen und verabschieden die in den letzten Wochen vorbereiteten Aktualisierungen der Leitlinien. *„Es sind etwa 200 Ärztinnen und Ärzte, die sich als Autor/innen und/oder Reviewer an der Erstellung und Aktualisierung beteiligen, die in dieser Woche zusammenkommen. So können neueste Entwicklungen in der Onkologie zeitnah und flächendeckend umgesetzt werden. Das ist einzigartig im deutschsprachigen Raum“, so **Primar Rechberger**. Das Expert/innennetzwerk hat gleich mehrere positive Effekte: „Zunächst kommen die besten Köpfe des jeweiligen Fachgebietes zusammen, was die Qualität der Leitlinienempfehlung hebt. Gleichzeitig ist es ressourcenschonend, weil man sich im klinischen Alltag bei der konkreten Patient/innenbetreuung auf die Leitlinienempfehlungen der Kolleginnen und Kollegen verlassen kann. So können anhand der Leitlinienempfehlung auch in Spitälern,*

*in denen nur ein oder zwei Onkolog/innen arbeiten, medikamentöse Tumorthérapien mit entsprechender Qualität wohnortnah durchföhrt werden“, sagt **Primar Dr. Rechberger**.*

Nicht nur für häufige, sondern auch seltene Erkrankungen, wurden mittlerweile Behandlungsempfehlungen erstellt. Hervorzuheben sind heuer die Leitlinien zu den verschiedenen Weichteilsarkomen. Es handelt sich um Krebserkrankungen, die von den Weichteilen des Körpers wie Muskeln, Bindegewebe oder Fettgewebe ausgehen. In Oberösterreich wird pro Jahr bei etwa 120 Patientinnen und Patienten diese Erkrankung diagnostiziert. *„Hier bildet sich gerade ein Netzwerk von Ärztinnen und Ärzten, die auf die Diagnostik und Therapie dieser zum Teil hochaggressiv verlaufenden Erkrankungen spezialisiert sind. Ein vom Ordensklinikum Linz initiiertes Tumorboard für Sarkome hilft, dass sich die Ärztinnen und Ärzte aus allen Spitälern zu betroffenen Patientinnen und Patienten austauschen und möglichst rasch eine erkrankungsspezifische Therapie einleiten können“,* erläutert **Primar Dr. Rechberger**. Auch hier gilt: die gemeinsame Expertise verbessert die Behandlungsqualität.

Heuer nehmen erstmals Expertinnen und Experten aus allen oberösterreichischen Spitälern an der Aktualisierung der Leitlinien und damit an den Tumorzentrumstagen teil. Die Rückmeldung der Kolleginnen und Kollegen aus den Spitälern Krankenhaus St. Josef Braunau, Klinikum Wels-Grieskirchen und Kepler-Universitätsklinikum, die erstmals an dem Prozess der Vorbereitung und an den Tumorzentrumstagen teilnehmen, ist äußerst positiv. *„Die Diskussionskultur und die Vernetzungsmöglichkeit, die über Jahre von den FachexpertInnen aus Ordensklinikum Linz, Krankenhaus Barmherzige Schwestern Ried und den Regionalkliniken der Gesundheitsholding Oberösterreich aufgebaut wurde, werden als besonderer Mehrwert erlebt“,* so **Primar Dr. Rechberger**.

Onkologische Fachpflege – Vernetzung an den Tumorzentrumstagen

„Die Pflege hat sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend spezialisiert. Gerade in der onkologischen und palliativen Pflege erleben wir heute eine sehr hohe Kompetenzentwicklung. Pflegendе arbeiten heute Hand in Hand mit den Medizinerinnen

*und Medizinerinnen und zeigen fachliche Expertise in der Betreuung und Versorgung“, so **Priv.-Dozentin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Anna M. Dieplinger, Abteilungsleiterin Kompetenzmanagement für Gesundheit- und Sozialberufe der OÖ Gesundheitsholding (OÖG).***

Leitlinien werden nach dem letzten Stand der Wissenschaft im interdisziplinären Team je nach Erkrankung der Patientinnen und Patienten und deren Lebenssituation und Lebensqualität angewendet. Wie die Medizin ist die Pflege in den Spitälern des Tumorzentrums hochspezialisiert und richtet sich nicht nur nach Erkrankung und Therapie, sondern auch nach der Krankheitsphase. Die pflegerischen Erfordernisse sind beispielsweise in der akuten Erstversorgung, während einer mehrmonatigen Chemotherapie und in der End of Life Care sehr unterschiedlich. ERAS Nurse (Enhanced Recovery after Surgery; [Genesung beginnt vor dem Eingriff - Österreichs erste ERAS-Nurse im Salzkammergut Klinikum - ooeeg.at](#)), Breast Care Nurse, Palliative Care oder Cancer Nurse sind Spezialisierungen, die der Pflege heute neue Perspektiven im Berufsfeld bieten. Die Komplexität in der Versorgung und der medizinische Fortschritt verlangen eine Zusammenarbeit von Mediziner/innen, Therapeut/innen und Pflegenden. *„Ein gelebter Schulterschluss ist heute die gelebte Praxis in der Versorgung von Tumorpatientinnen und -patienten in Oberösterreich“, so **Dieplinger.***

In der OÖG wurden 2021 Netzwerke von Pflegenden und Therapeut/innen gegründet. Ziel ist der fachlich-pflegerische Austausch, damit eine kompetente Pflege in allen Fachbereichen umgesetzt werden kann. Spitalsübergreifend findet dieser Austausch von Pflegenden ebenso statt. Ein weiteres Ziel ist es versorgungsrelevante Daten zur Lebensqualität von Menschen mit Tumorerkrankungen zu erhalten, um letztlich hier das therapeutische, medizinische und pflegerische Angebot je nach Nachfrage auszurichten. *„Nicht alles was medizinisch machbar ist steigert gleichzeitig Lebensqualität – hier muss besonders auf individuelle Bedürfnisse der Betroffenen geachtet werden“, so **Dieplinger.***

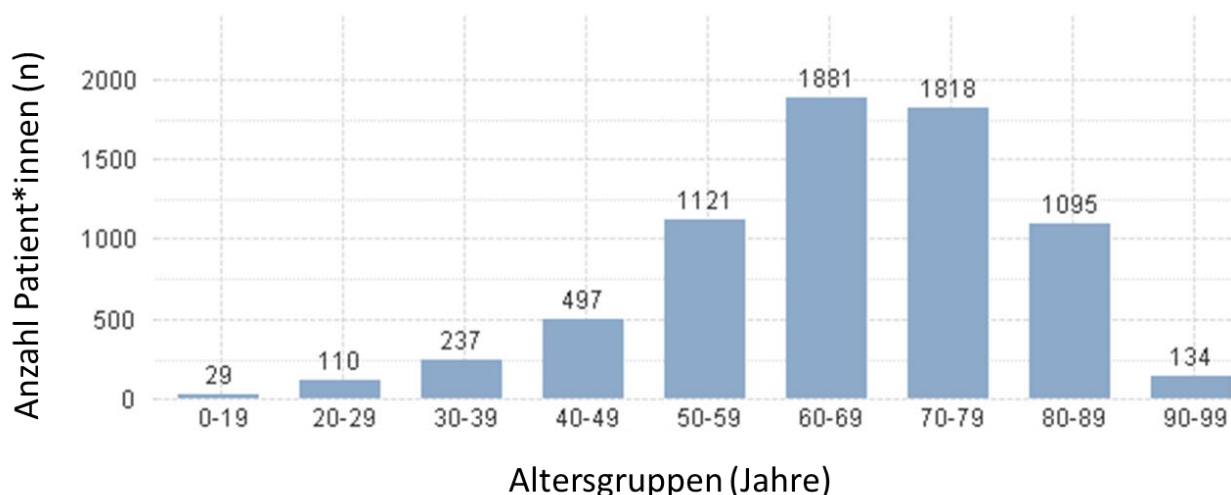
Die Tumorzentrumstage bieten Mediziner/innen und Pflegenden die Gelegenheit, fachlich zu diskutieren und trägerübergreifend neue Möglichkeiten in der Versorgung auf

dem aktuellen wissenschaftlichen Stand in die Praxis umzusetzen. *„Psychosoziale Einflussfaktoren, Rehabilitation und berufliche Wiedereingliederung nach einer Krebserkrankung sind wesentliche Fragen, welche Pflegende in einer gesamthaften Betreuung mitbeachten müssen“*, so **Dieplinger**. Nebenwirkungen der Therapien und Tabuthemen, die sich während und nach einer Tumorerkrankung zeigen, werden am zweiten Tag der Fortbildung von Expertinnen und Experten vorgetragen. Wichtig ist allen Pflegenden einerseits einen Überblick über aktuelle Trends in der onkologischen Pflege zu geben und weiters vertiefend ausgewählte Tumorerkrankungen in der Behandlung zu besprechen. Die Versorgung von Menschen in OÖ mit Krebserkrankungen zeigt am Beispiel des Tumorboards und der aktuellen Fortbildung, dass Wissenschaft in der Praxis umgesetzt und gelebt wird.

Qualität in der Versorgung

Zur Aufgabe des Tumorzentrums gehört nicht nur die Förderung der Vernetzung der Fachexpert/innen und Erstellung von Leitlinien, sondern auch das Messen der Qualität der Behandlung. *„Grundlage ist die Erfassung des Krankheitsverlaufes jeder einzelnen Krebspatientin und jedes einzelnen Krebspatienten durch die Ärzt/innen und Tumordokumentar/innen in der Tumordatenbank. Die Erfassung erfolgt nach exakten Vorgaben, die sich nach internationalen Vorgaben richten, beispielsweise hat jede Krebserkrankung ihre eigene Stadieneinteilung und Klassifikation. Um ein Beispiel zu geben: 2021 wurden 52 verschiedene Tumorarten wie zum Beispiel Brustkrebs, Dickdarmkrebs oder Prostatakrebs dokumentiert. Jedoch sind diese nicht gleich: allein beim Brustkrebs haben die Pathologen 29 unterschiedliche Formen von Brustkrebs beschrieben. Hinzu kommen die molekulargenetischen Veränderungen. All das hat, neben Alter, Fitness und Wunsch der Patient/innen Einfluss auf die Therapie“*, sagt **Univ.-Doz. Dr. Ansgar Weltermann, Leiter Tumorzentrum OÖ und Leiter des Zentrums für Tumorerkrankungen am Ordensklinikum Linz**.

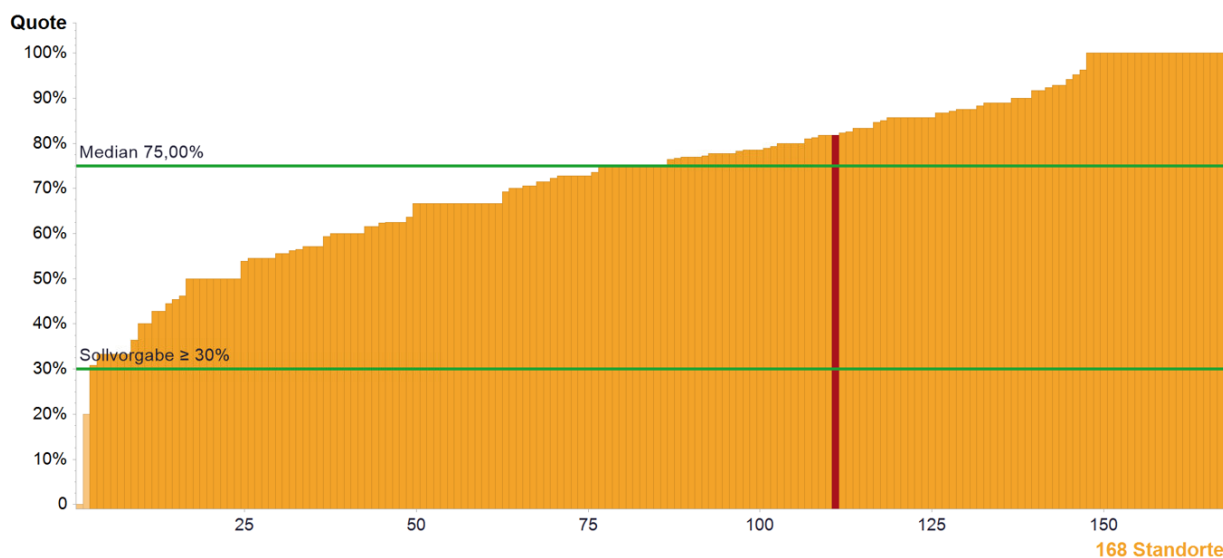
Graphik: Anzahl der Patient/innen bei Erstdiagnose in Abhängigkeit vom Alter (Tumorzentrum OÖ)



Auch sind die Erkrankungsverläufe der Patient/innen sehr unterschiedlich. *„Während ein/e Patient/in auf die Behandlung gut anspricht und geheilt werden kann, hat ein/e andere/r Patient/in mit gleicher Erkrankung das Pech, dass die Erkrankung zurückkehrt und vielleicht nicht mehr geheilt werden kann“*, sagt **Univ.-Doz. Dr. Weltermann**. Um wirklich zu wissen, wie gut die Behandlungsqualität ist, werden die Krankheitsverläufe mindestens fünf Jahre nach Abschluss der Therapie weiter erfasst.

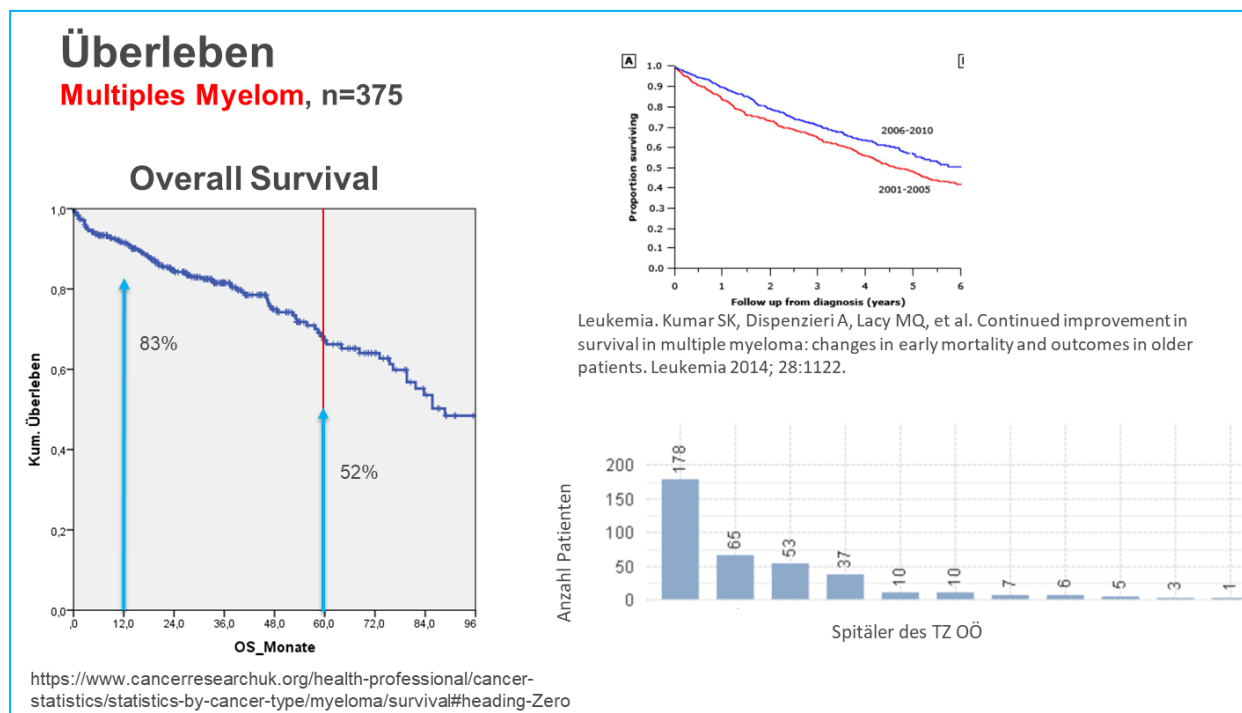
Die Qualitätsmessung berücksichtigt verschiedene Endpunkte. Neben der Anzahl der geheilten Patient/innen werden verschiedene andere Parameter regelmäßig ausgewertet und den Fachexpert/innen zur Verfügung gestellt, damit diese über die Behandlungsqualität diskutieren und mögliche Optimierungsmöglichkeiten ableiten können. *„Nachdem es in Österreich keine nationalen Kriterien und Kennzahlen zur Messung der onkologischen Behandlung gibt, richten wir im Tumorzentrum OÖ unsere Datenerfassung an den Kriterien der Deutschen Krebsgesellschaft aus. Neben dem Ordensklinikum Linz, welches bereits jetzt nach diesen Kriterien als sogenanntes Onkologisches Zentrum zertifiziert ist, können wir uns mittelfristig als gesamtes Bundesland mit über 150 onkologischen Zentren in Deutschland direkt vergleichen“*, sagt der **Leiter des Tumorzentrums OÖ**. Ein Beispiel ist die Leitlinie zum Ovarialkarzinom, die heuer das erste Mal nach diesen Kriterien ausgerichtet wird.

Graphik: Vollständige Entfernung des Ovarialkarzinoms bei der Operation: Vergleich mit 168 deutschen Zentren (R0-Resektion bei fortgeschrittenem Ovarialkarzinom)



Bei den Kennzahlen geht es nicht nur um klassische medizinische Parameter, sondern auch um verschiedene Aspekte der Versorgung, wie ausreichende psychoonkologische Betreuung, palliativmedizinisches Angebot, Sozialberatung, Symptomerfassung bei PatientInnen und Schmerztherapie.

*„Bei Erkrankungen, bei denen es auch in Deutschland keinen Vergleichsstandard gibt, ziehen wir Vergleiche mit internationalen Daten, wie hier am Beispiel der Blutkreberkrankung „Multiples Myelom“ gezeigt wird. Man kann leicht erkennen, dass in Oberösterreich das Überleben von Patient/innen bei dieser Erkrankung im Vergleich zu Patient/innen in Großbritannien wesentlich besser ist. Ein Grund ist sicher der in Oberösterreich viel raschere Zugang zu neuen Medikamenten.“, sagt **Univ.-Doz. Dr. Weltermann.***



Medizinische Neuentwicklungen und Forschung im Tumorzentrum OÖ

„Kein Fachgebiet in der Medizin kann mit so vielen für Patient/innen relevanten Neuentwicklungen aufwarten, wie die Hämatologie und Onkologie. In den letzten fünf Jahren wurden über 130 neue Medikamente zur medikamentösen Behandlung von Krebserkrankungen von der europäischen Zulassungsbehörde zugelassen. Hinzu kommen erweiterte Operationstechniken wie Roboterchirurgie und optimierte Formen der Bestrahlung“, sagt **Primar Dr. Klaus Wilthoner, Leiter der Inneren Medizin 2, Salzkammergut-Klinikum Vöcklabruck, und stellvertretender Leiter des Tumorzentrums OÖ.**

„Fortschritte in der Hämatologie und Onkologie sind manchmal sprunghaft, manchmal sind es auch nur kleine Schritte der Weiterentwicklung“, führt **der Experte** aus. „In den letzten drei Jahren war es die Implementierung der CheckPoint-Inhibitor-Therapie in die Behandlung verschiedenster Krebserkrankungen. Der Wirkmechanismus ist faszinierend: die Medikamente wirken nicht direkt gegen die Krebszellen, sondern die körpereigenen Immunzellen des Patienten werden gestärkt, so dass sie den Krebs

besser erkennen und attackieren können. Ein langjähriger Traum der Menschheit. Das Besondere ist, dass diese Therapieform bei vielen verschiedenen Krebserkrankungen angewendet werden kann. Diese Therapie wird an allen Spitälern des Tumorzentrums durchgeführt.“

Im Sinne der abgestuften Versorgung werden nicht alle Therapieformen an jedem Standort des Tumorzentrums durchgeführt. *„Neu ist die Therapie mit gentechnisch veränderten Immunzellen, die sogenannte CAR-T-Zelltherapie. Diese wird bei bestimmten Formen mit Akuter Leukämie und Lymphknotenkrebs durchgeführt. Diese Therapie wird am Zentrum für Stammzelltherapie und Zelltherapie am Ordensklinikum Linz Elisabethinen durchgeführt. In einer spitalsübergreifenden Tumorkonferenz können Behandlerinnen und Behandler die für die Therapie potentiell in Frage kommenden Patientinnen und Patienten vorstellen und gemeinsam wird überlegt, ob die spezielle Therapie für die Patientin bzw. den Patienten sinnvoll ist.“*

Eine ähnliche Neuentwicklung sind sogenannte „bispezifische Antikörper. *„Diese Antikörper sind Medikamente, die die Immunzellen des Körpers an die Krebszellen binden lassen und dadurch den Zelltod der Krebszelle bewirken. Auch wenn diese Medikamente ähnliche Nebenwirkungen hervorrufen können wie die zuvor genannten CAR-T-Zellen, können diese an Spitälern des Tumorzentrums angewendet werden, die sich speziell auf das Management der Nebenwirkungen vorbereitet haben. Diese gerade in Europa zugelassenen Medikamente werden heuer Eingang in die Leitlinien finden“, so*
Primar Dr. Wilthoner.

Eigene Neuentwicklungen in der Betreuung von Krebspatient/innen werden durch die Vernetzung der Expert/innen im Tumorzentrum möglich, so z.B. die Weiterentwicklung der Leitlinie „Psychoonkologie“, wie **Primar Dr. Wilthoner** erläutert: *„Die KollegInnen haben ein neues Screeningverfahren entwickelt, welches gerade im klinischen Alltag implementiert wird. Es erfolgt eine 5-stufige Graduierung des Schweregrades von seelischen, praktischen, sozial-familiären oder spirituellen Beschwerden der*

Patient/innen. Für das Behandlerteam ist es viel leichter als bisher, die spezifischen Belastungen zu erkennen und gezielt Maßnahmen einzuleiten.“

Versorgungsforschung ist ein aufstrebendes Forschungsgebiet. Die Daten des Krebsregisters des Tumorzentrums OÖ sind eine gute Grundlage für diese Form der Forschung. *„Im Bereich der Viszeralonkologie, besonders Darm- und Bauchspeicheldrüsenkrebs sind in den letzten Jahren mehrere Publikationen mit den Daten aus dem Tumorregister entstanden, insbesondere rund um die Forschungsgruppe um Priv.-Doz. Dr. Rumpold am Ordensklinikum Linz“, so **Primar Dr. Wilthoner**: „Es ist absehbar, dass aus den Daten des Tumorregisters in den nächsten Jahren weitere Publikationen generiert werden können. Wichtig ist dabei die Datenqualität, die durch die Zusammenarbeit der Ärzt/innen an den Spitälern, den Tumordokumentar/innen in den Spitälern und der Statistikerin des Tumorzentrums, Frau MMag. Metz-Gercek, zunehmend verbessert wird.“*

Klinische Studien als Grundvoraussetzung der medizinischen Weiterentwicklung

Klinische Studien sind eine Grundvoraussetzung der medizinischen Weiterentwicklung. *„An den Spitälern des Tumorzentrums laufen aktuell 73 klinische Arzneimittelstudien bei verschiedenen Krebserkrankungen. Hinzu kommen 19 nicht interventionelle Studien (davon 17 Registerstudien). Zudem gibt es 13 sogenannte „Compassionate Use Programme“, in denen Patienten ein noch nicht zugelassenes Arzneimittel zur Verfügung gestellt werden kann, für deren Erkrankung keine adäquaten Behandlungsmöglichkeiten existieren“, erklärt **Primar Wilthoner**. All diese Optionen werden in den Leitlinien abgebildet, sodass jede Ärztin und jeder Arzt an jedem Spital leicht erkennen kann, ob für ihre/seine Patient/innen die Möglichkeit einer innovativen Therapie besteht. „Wir müssen kritisch hinterfragen, ob die Zusammenarbeit bei den Studien schon optimal funktioniert. Das Thema werden wir sicher noch weiter analysieren. Klar ist, wenn wir die besten Studien mit den innovativsten Medikamenten nach Oberösterreich holen wollen, ist enge Zusammenarbeit gefordert“, merkt **Primar Dr. Wilthoner** an.*

Ein hervorragendes Beispiel für den Nutzen klinischer Studien ist die im Vorjahr veröffentlichte „Olympia-A Studie“. **Primar Dr. Wilthoner** führt aus: *„Mehrere Spitäler in OÖ haben an dieser Studie teilgenommen. Es hat sich klar gezeigt, dass der Nutzen des in der Studie getesteten Medikamentes gegeben war, und die europäische Zulassungsbehörde hat das Medikament auf Basis der Studienergebnisse zugelassen. Die Heilungschance war deutlich verbessert und von dem frühen Zugang im Rahmen der Studie haben Patientinnen und Patienten in Oberösterreich profitiert.“*